

Karel Čapek: „Briefe aus Italien“

Italien zwischen Pittoreske und Armut

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 17.07.2024

Venedigs Gassen erinnern an den Orient: Neugierig, gewitzt und nicht ohne Gesellschaftskritik führt der Autor durchs Italien des Jahres 1923 und enthält sich dabei nicht des Spotts über deutsche Touristen in "Lodenbekleidung".

Gleich zu Beginn seiner gutgelaunten Reise-Impressionen stellt der tschechische Schriftsteller Karel Čapek (1890-1938) klar, was dieses Buch nicht ist – nämlich kein Cicerone, keine kulturhistorische Studie, kein Baedeker.

Nun hat die ironische Distanzierung von gewichtigen Standardwerken zwar insbesondere in der Reiseliteratur Tradition, doch ist Čapek keiner, der verbissen auf Distinktion bedacht wäre. Im Gegenteil: Quasi ab der ersten Zeile tritt uns ein denkbar entspannter Italien-Besucher entgegen, der freimütig bekennt, an einer kleinen Piazza in der Provinz oft mehr Wohlgefallen gefunden zu haben als an so manch berühmter Kirchen in Florenz oder Rom. Diese beschreibt er allerdings ebenso mit menschenfreundlichem Humor und in unkonventionellen Reflexionen - zum Beispiel jenen über die „Verwandlung von Gotik in überladenes, ausgezacktes Barock“, die etwas erahnen lassen: Der weitgereiste Autor, der auch über Spanien und England literarische Reiseberichte verfasste, hatte vermutlich zuvor sehr wohl die entsprechenden Bücher über Italien gelesen – en passant erwähnt er auch einmal Goethe.

Doch er prunkt nicht mit Wissen oder Halbwissen, sondern nimmt uns gleichsam an die Hand, um mit ihm gemeinsam zu staunen. Oder auch zu spotten: über „Deutsche mit Rucksäcken und Lodenbekleidung“ etwa, die durch das bereits 1923 von Touristen überfüllte Venedig stapfen, während ihn selbst die dortigen Gassen an den Orient erinnern - „vermutlich deshalb, weil ich niemals im Orient gewesen bin“.

Entspannt durch Italien

Welch Vergnügen, hier mit einem unterwegs zu sein, der nicht streberhaft schwärmt oder gar, überfordert von südlicher Sinnlichkeit, verschmockt-patzig wird wie etwa 1972 der aus dem niedersächsischen Vechta stammende Rolf Dieter Brinkmann in seinem „Rom, Blicke“. Der ebenfalls aus der Provinz kommende Karel Čapek ist ein wirklich Weltneugieriger, der auch den eigenen, reisebedingten Stimmungsschwankungen nachspürt und deshalb weder

Karel Čapek

Briefe aus Italien

Aus dem Tschechischen
von Erika Sangerberg

Lenos, Basel 2024

111 Seiten

12 Euro

Objektivität heuchelt noch sich im Subjektiven mürrisch einigelt. Während er Vergils Geburtsort Mantua ein „elendes Nest“ nennt, wird er der wechselnden Farben und Gerüche des Meeres niemals müde, entdeckt in Neapel und Palermo das Pittoreske und darin auch die entsetzliche Armut – und gerät dennoch nicht in die naheliegende Falle einer Sozialkritik, die sich an sich selbst berauscht.

Ein Erzdemokrat auf Reisen

Dieses Kreuz-und-quer-Reisen durch Italien ist derart sympathisch, dass man sich am Schluss fragt, was den Verlag wohl von einem kurzen Nachwort abgehalten haben mag, um das Leben und Werk jenes Karel Čapek wenigstens ansatzweise zu skizzieren. Dabei war dieser liberale Erzdemokrat nicht zufällig ein enger Freund des tschechoslowakischen Philosophen und Präsidenten Tomáš Masaryk, hatte in einem Theaterstück das Wort „Roboter“ erfunden und warnte in seiner berühmten antitotalitären Dystopie „Der Krieg mit den Molchen“ schon frühzeitig vor den diversen Zerstörern ziviler Gemeinwesen. Kein Zufall auch, dass sich späterhin so unterschiedliche Autoren wie Václav Havel oder Salman Rushdie von Čapeks Büchern geprägt zeigten.

Die Schatten des Faschismus

Anfang 1923, das heißt wenige Monate nach Mussolinis „Marsch auf Rom“, hatte auch Čapek noch nicht das ganze Ausmaß des italienischen Faschismus erkennen können. Umso mehr ja das quirlige Alltagsleben weiterzugehen schien - und die Schwarzhemden „großväterliche Garibaldianer, die den Uniformen unserer Schornsteinfeger ähnlich sehen“. Und doch hatte sich bereits damals ein Schatten auf das Land gelegt, den selbst der Kurzzeit-Besucher wahrnahm.

Außerdem war dem illusionslosen Menschenkenner selbstverständlich bewusst, dass auch Schornsteinfeger nicht davor gefeit waren, zu Bütteln eines repressiven Regimes zu werden. Und so bleibt schließlich neben der Dankbarkeit für diese gewitzte Italien-Lektüre auch ein wenig Melancholie. Waren im politisch-ideologisch aufgeheizten ersten Drittel des 20. Jahrhunderts doch nur wenige Schriftsteller derart Diktatur-resistent wie dieser ebenso grundanständige wie literarisch beeindruckende Karel Čapek.